

## DER LATEINISCHE INFINITIV IM VERGLEICH MIT DEM GRIECHISCHEN

Auf die ausgeprägten Übereinstimmungen, die im Infinitivsystem des Lateinischen und des Griechischen zu beobachten sind, wurde gelegentlich hingewiesen.<sup>1</sup> Vielleicht handelt es sich dabei überhaupt um die auffälligsten Übereinstimmungen, die Latein und Griechisch gegenüber den anderen i.-e. Sprachen aufweisen: 1) Der Infinitiv wird in beiden Sprachen eng ins Verbalsystem eingegliedert, er nimmt nämlich an den morphologischen Kategorien von Aspekt und Tempus sowie Genus verbi teil; 2) Der Infinitiv bildet in beiden Sprachen die sog. Acc.-c.-inf.-Konstruktion, in der das Subjekt des Infinitivs explizit durch den Akkusativ ausgedrückt wird. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, die Infinitivkonstruktion auch in solchen Fällen zu verwenden, wo in anderen Sprachen der Nebensatz notwendig ist (Typus  $\betaούλομαι\ σε\ iέναι$ ,  $\phiμι\ σε\ iέναι$ ); 3) Neben der auch in anderen Sprachen geläufigen Verwendung nach den Verben des Wollens, Befehlens usw. wird der Infinitiv in beiden Sprachen auch nach den Verben des Sagens und Denkens gebraucht, wo in anderen Sprachen der deklarative Inhaltsnebensatz angewendet wird (vgl. deutsch. *daß*, tschech. *že* usw.) Eben nach diesen Verben steht die Acc.-c.-inf.-Konstruktion ganz regelmäßig und hebt sich von den Konstruktionen mit Objektsakkusativ ab. Auch werden hier die morphologischen Gegensätze der Tempora und Genera voll ausgenützt, also äußert sich hier der Zusammenhang der Übereinstimmungen 1) und 2). Diesen für das Griechische und Lateinische kennzeichnenden Infinitivtypus nennen wir den *deklarativen Infinitiv*.

In der kurzen vergleichenden Charakteristik des lateinischen und griechischen Infinitivs, die ich hier geben will, geht es mir insbesondere um den Funktionsbereich, wo der Infinitiv (der Acc. c. inf.) an Stelle des Inhaltsnebensatzes auftreten kann. Das ist es nämlich, wo die genannten Übereinstimmungen in vollem Maß zur Geltung kommen, zugleich aber von gewissen Unterschieden begleitet werden, die m. E. für die Gesamtcharakteristik beider Sprachen bedeutsam sind. Ich werde aber auch andere Funktionen des Infinitivs in Betracht ziehen, weil die untersuchten Erscheinungen nur im Zusammenhang

<sup>1</sup> Vgl. schon K. Brugmann — B. Delbrück, *Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen* II, 3, 2. Straßburg 1916, wo der lateinische und griechische Infinitiv gemeinsam behandelt werden, S. 471—474.

mit dem Gesamtcharakter des lateinischen und griechischen Infinitivs beurteilt werden können. Die Grundlage für die vorliegende Untersuchung bildet die Charakteristik des griechischen Infinitivs, wie ich sie in meiner Arbeit *Zur syntaktischen Struktur des Griechischen. Infinitiv und Nebensatz*, Prag 1968, gegeben habe.<sup>2</sup>

Der Infinitiv (Acc. c. inf.) in der Funktion eines Inhaltsnebensatzes — wir sprechen von der Inhaltskonstruktion des Infinitivs — weist zwei verschiedene Gebrauchstypen auf. Auf der einen Seite versieht der Infinitiv die Funktion einer Wunschinhaltskonstruktion, ist also Umformung (d. i. Transform) eines unabhängigen Wunsch- oder Befehlsatzes, vgl. *ἵτε οἴκαδε — κελεύω αὐτοὺς οἴκαδε λέναι;* *ite domum — iubeo eos domum ire; geht nach Hause — ich befehle Ihnen nach Hause zu gehen.* Auf der anderen Seite vertritt der Infinitiv einen deklarativen Inhaltsnebensatz, ist also Umformung eines Aussagesatzes, vgl. *πατήρ οἴκαδε ἔρχεται — οἴομαι τὸν πατέρα οἴκαδε λέναι;* *pater domum it — puto patrem domum ire; der Vater geht nach Hause — ich glaube, daß der Vater nach Hause geht.* Beide Inhaltskonstruktionen des Infinitivs stehen in einem sehr unterschiedlichen Verhältnis zum übrigen Infinitivsystem. Die Wunschkonstruktion ist ein unteilbarer Bestandteil der primären Verwendung des Infinitivs als Verbaldetermination mit dynamischer (Richtungs-) Bedeutung, die zwei Varianten aufweist, nämlich Adverbialdetermination (nach Verben wie *πέμπω*, *δίδωμι* usw.) und Objektsdetermination, von uns als Inhaltsdetermination bezeichnet.<sup>3</sup> Die Inhaltsfunktion mit dynamischer Bedeutung stellt in allen i.-e. Sprachen die häufigste Grundfunktion des Infinitivs dar. Der Infinitiv kommt einerseits nach Verben wie *wollen*, *wünschen* usw. bei Subjektgleichheit vor (Typus *ἐθέλω λέναι*), andererseits nach den Verben des Befehlens usw. bei Subjektsverschiedenheit (Typus *κελεύω σε λέναι*). Bei Subjektsverschiedenheit hat der Infinitiv den Charakter einer Wunschinhaltskonstruktion vom Satztyp, die sich funktionell mit einem Wunschinhaltssatz (lat. *ut*, tschech. *aby*) berührt.

Dagegen entzieht sich der deklarative Infinitiv der primären dynamischen Semantik des Infinitivs. Der deklarative Infinitiv, soweit er nach den eigentlichen Verben des Sagens und Denkens verwendet wird, stellt wie gesagt den besonderen Infinitivtypus des Griechischen und Lateinischen dar, der in anderen i.-e. Sprachen ohne wirkliche Entsprechung bleibt. Beide Inhaltskonstruktionen des Infinitivs — die Wunschinhalt- und die deklarative Konstruktion, weisen auch in rein syntaktischer Hinsicht einen unterschiedlichen Charakter auf. Während in der Wunschinhaltsfunktion die Konstruktion des Acc. c. inf. (also mit Subjektsakkusativ) neben der ursprünglichen semantischen

<sup>2</sup> Es wird hier der Sprachzustand der klassischen Periode beider Schriftsprachen charakterisiert.

<sup>3</sup> Diese Funktionsbestimmung wird besonders mit Rücksicht auf den adnominalen Infinitiv gewählt, der semantisch genau dem adverbalen Infinitiv entspricht, rein syntaktisch aber als Attribut bezeichnet werden muß, also nicht dem Objektsinfinitiv zugehört. Vgl. eingehender H. Kurzová, *op. cit.* (hier S. . . .) S. 16 und 39f.

Konkretisierung des Infinitivagens aus dem Objekt des Hauptverbs zur Geltung kommt (vgl. κελεύω σε λέναι Χ βούλομαι σε λέναι), ist sie bei den deklarativen Verben, wo der Akkusativ eindeutig Subjektfunktion hat, völlig verselbständigt und von den Konstruktionen mit Objektsakkusativ völlig getrennt (vgl. φημί σε λέναι).

Zum gegenseitigen Verhältnis der beiden Inhaltskonstruktionen des Infinitivs kommen wir noch im Zusammenhang mit der historischen Erklärung des deklarativen Infinitivs zurück. Zuerst wollen wir die in beiden Sprachen verschiedene Ausnutzung der infinitivischen Inhaltskonstruktion in ihrem Verhältnis zu den konkurrierenden Sprachmitteln systematisch betrachten. Es handelt sich um die Konkurrenz von Infinitiv, Inhaltsnebensätzen und Partizip. Bei dynamischer Wunschinhaltsdetermination ist die unterschiedliche Ausnutzung des Wunschinhalsnebensatzes sehr auffallend. Im Lateinischen beteiligen sich am Ausdruck der Wunschinhaltsdetermination Infinitiv und Inhaltsnebensatz, und zwar der Satz mit *ut*. Die Wunschedetermination wird hier also auf übliche Weise gestaltet, ähnlich wie in anderen i.-e. Sprachen, nur mit dem Unterschied, daß im Lateinischen der Infinitiv auch dort vorkommen kann, wo das Subjekt explizit ausgedrückt werden muß — Typus *volo te ire*. Das Griechische besitzt dagegen keinen Wunschinhalsnebensatz und verwendet im ganzen Umfang der Wunschedetermination den Infinitiv.<sup>4</sup> Das ist eine Besonderheit des Griechischen, die m.E. von großer Bedeutung für die weitere Geschichte des griechischen Infinitivs war.<sup>5</sup> Das Partizip wird in der Wunschedetermination nicht als eine mit dem Nebensatz konkurrierende Halbsatzkonstruktion verwendet. Es berührt sich mit dem dynamischen Infinitiv nur in der Funktion einer unmittelbaren Ergänzung gewisser Verba (der sog. Phasenverba usw.), worüber noch im anderen Zusammenhang zu sprechen sein wird.

Komplizierter sind die Substitutionsverhältnisse im deklarativen Funktionsbereich, wo neben dem Nebensatz und Infinitiv auch das Partizip zur Verwendung kommt und das Verhältnis der konkurrierenden Sprachmittel je nach der semantischen Klasse der Verba verschieden ist. Wenn wir als deklarativ alle abhängigen Verbalkonstruktionen bezeichnen, die als Umformung eines Aussagesatzes zu betrachten sind, sprechen wir von deklarativer Inhaltsdetermination nach folgenden Hauptgruppen von Verben:

- 1) eigentlich deklarative Verba, d.h. a) Verba des Sagens; b) Verba des Denkens;
- 2) Verba der Wahrnehmung im weiteren Sinne, die eine eigentliche Sinneswahrnehmung, wie Sehen, Hören usw., oder eine psychische

<sup>4</sup> Der Satz mit *τινα* hat im klassischen Griechisch bloß ausgeprägt adverbiale Funktion, der Satz mit *ὅπως* kommt nur bei einigen Verbalgruppen vor und gibt sich als Bestimmung der Art und Weise.

<sup>5</sup> Vgl. H. Kurzová, *op. cit.* (hier S. . . .) S. 112f. und H. Kurzová, *Zum Aussterben des Infinitivs im Griechischen. Les études balkaniques tchécoslovaques 1, 1966, 39—50.*

Tätigkeit wie Erkennen usw. ausdrücken. Dieser Gruppe können auch Verba des Hinweisens und Zeigens als Kausativa von Wahrnehmungsverben zugewiesen werden;

### 3) Verba der Gemütsbewegungen, sog. Verba affectuum.

Im Griechischen kommt der Infinitiv eigentlich nur bei den Verben der ersten Gruppe, nämlich bei den Verben des Sagens und Denkens vor. Von den Wahrnehmungsverben verbindet sich mit dem Infinitiv nur ἀκούω, und zwar in Fällen, wo es sich um die Wahrnehmung des mitgeteilten Inhalts handelt (vgl. πυνθάνομαι mit Infinitiv), also in einer durch die Verba des Sagens vermittelten Bedeutung. Sonst wird bei den Wahrnehmungsverben, und zwar nicht nur bei den Verben der sinnlichen, sondern auch der geistigen Wahrnehmung (νοέω, ἐπισταματάω, οἴδα) das Partizip verwendet. Im Lateinischen stellt dagegen der Infinitiv das Hauptdeterminationsmittel bei allen genannten Verbgruppen dar. Schon jetzt möchte ich aber betonen, daß für die Anerkennung des deklarativen Infinitivs als eines besonderen Infinitivtypus sein Vorkommen bei den Verba des Sagens und Denkens maßgebend ist; das ist der Fall des Griechischen ebenso wie des Lateinischen. Wo der Infinitiv nur nach den Verba der sinnlichen Wahrnehmung verwendet wurde (neben dem deklarativen Nebensatz), wie in den germanischen und slawischen Sprachen, fungiert der Infinitiv nicht als Umformung eines unabhängigen Aussagesatzes, sondern fällt unter die Funktion einer rein syntaktischen Verbalergänzung (s. weiter unten).

Der deklarative Inhaltsnebensatz, d.h. der Satz mit ὅτι (ὅς usw.) ist im Griechischen bei allen deklarativen Verbgruppen verwendbar, mit Ausnahme der Verba des Denkens (οἴομαι usw.), wo nur der Infinitiv möglich ist. Bei den Verben des Sagens konkurriert also der Infinitiv mit der Inhaltsnebensatz. Im Lateinischen wird dagegen der Satz mit *quod* nur begrenzt in der Inhaltsfunktion verwendet, er kommt besonders nach den Affektverben vor, wo die kausale Bedeutungsschattierung erkennbar ist.<sup>6</sup>

Das Partizip wird im Griechischen neben dem deklarativen Nebensatz bei den Verben der Wahrnehmung und der Gemütsbewegung verwendet, im Lateinischen kommt es neben dem Infinitiv bei den Wahrnehmungsverben vor. Das voll entfaltete morphologische System der griechischen Partizipien eröffnet bessere Verwendungsmöglichkeiten als das defektive System des Lateinischen. Hier kommt das Partizip eben nur bei den Verben der sinnlichen Wahrnehmung vor, die sich mit einem Nominalobjekt verbinden, zu welchem das Partizip in einer attributiv-prädikativen Beziehung steht: *video patrem — venientem*. Der Gegensatz zur konkurrierenden Infinitivkonstruktion macht den Charakter des Partizips deutlich: Beim Infinitiv handelt es

<sup>6</sup> Siehe über den Gebrauch der Konjunktionssätze im Verhältnis zum Infinitiv P. Perrochat, *Recherches sur la valeur et l'emploi de l'infinitif subordonné en latin*. Paris 1932, S. 85 ff.

sich wirklich um eine Transformation des Aussagesatzes  $\left\{ \begin{array}{l} \text{video} \\ \text{pater venit} \end{array} \right\} \rightarrow$   
*video patrem venire*, ähnlich wie  $\left\{ \begin{array}{l} \text{dico} \\ \text{pater venit} \end{array} \right\} \rightarrow \text{dico patrem venire}$ ,  
 also mit scharfem Gliederungsschnitt zwischen *video*, *dico* und *patrem*.  
 Beim Partizip geht es eher um Konstruktion: Hauptverb+Nominal-  
 objekt+attributiv-prädiktive Ergänzung *video patrem — tristem venientem* usw.

Im Griechischen ist die rein prädiktive Funktion des Partizips stärker entwickelt und das Partizip wird auch in solchen Fällen verwendet, wo das Nomen nicht als Objekt des Hauptverbs, sondern nur als Subjekt des Partizips fungiert, vgl. z. B. nach οἴδα: οἴδα τὸν παῖδα τρέχοντα und ähnlich in einigen Konstruktionen der Affektverben. Doch auch hier wird die prädiktive Fähigkeit des Partizips durch den attributiven, bzw. attributiv-prädiktiven Charakter seiner Verbindung mit einem Nomen eingeschränkt. Prinzipiell kommt das Partizip nicht bei den echten Deklarativverben (d. h. den Verben des Sagens und Denkens) vor, wo die abhängige Konstruktion eindeutig einen Aussagesatz transformiert und denselben Charakter einer Prädikativverbindung zeigt wie ein unabhängiger Satz. Das Substitutionsverhältnis des Partizips zum deklarativen Nebensatz im Griechischen und zum Infinitiv im Lateinischen ist al. o in beiden Fällen rein syntaktisch, und zwar durch den attributiv-prädiktiven Charakter des Partizips bestimmt.

Der deklarative Nebensatz tritt nur im Griechischen in ein direktes Substitutionsverhältnis zum Infinitiv, wo sie sich bei den Verben des Sagens berühren. Wie eingehender in meiner oben angeführten Studie über den griechischen Infinitiv gezeigt,<sup>7</sup> ist das gegenseitige Verhältnis von deklarativem Nebensatz und Infinitiv semantisch motiviert. Während nämlich der deklarative Nebensatz mit ὅτι als blosse Umformung des Aussagesatzes in Abhängigkeit fungiert, wird mit dem Infinitiv ein semantisches Merkmal verbunden: es wird die subjektive Geltung der deklarierten Aussage angezeigt. Der Infinitiv verbindet sich im Griechischen nur mit solchen Verben, die eine subjektive Stellungnahme zur Aussage (zum deklarativen Inhalt) ausdrücken: der Infinitiv ist die einzige mögliche Determination der Verben des Denkens, von den Verben des Sagens determiniert er regelmäßig das stark subjektive Verb φημί, während umgekehrt bei den objektiven Verben λέγω-εἴπον-ἔρω der Nebensatz deutlich überwiegt.<sup>8</sup> Der Infinitiv wird weder bei den Verben verwendet, die eine rein objektive Stellung des Subjektes zur Aussage anzeigen, also bei den Verben der Wahrnehmung wie δοκώ usw., noch bei den Verben der Gemütsbe-

<sup>7</sup> Vgl. H. Kurzová, *op. cit.* (hier S. . . .) S. 63ff.

<sup>8</sup> Der Gegensatz von subjektiven und objektiven Verben des Sagens im Griechischen wird systematisch von H. Fournier untersucht, im Hinblick auf die verschiedene Rektion dieser Verba, s H. Fournier, *Les verbes „dire“ en grec ancien*. Paris 1946.

wegung, derer subjektiver Charakter sich nicht auf die Geltung der Aussage bezieht.<sup>9</sup>

Die subjektive Geltung des deklarativen Inhalts, die sonst durch Modifikation der indikativischen Grundform des deklarativen Nebensatzes (durch Verbalmodus oder Partikeln wie z. B. tschech. *prý*) bezeichnet wird, kommt also im Griechischen durch ein besonderes Sprachmittel, nämlich den Infinitiv, zum Ausdruck. Dabei handelt es sich um ein Sprachmittel, das im Hauptbereich der deklarativen Determination, d.h. bei den Verben des Sagens und Denkens, über den Nebensatz das Übergewicht hat; der Infinitiv wird in Fällen der frei eingegliederten indirekten Rede (ohne einleitendes Verb) verwendet. Daraus folgt, daß die deklarative Determination im Griechischen nicht einheitlich aufgefaßt wird; der Inhaltsnebensatz, der bloß den Aussagesatz in die Abhängigkeit transformiert, ist hier nicht das Hauptmittel der deklarativen Determination.

Die subjektive Bedeutung des griechischen deklarativen Infinitivs ist eine Variante, eine Modifikation der primären dynamischen Infinitivbedeutung. Der deklarative Infinitiv stellt also im Griechischen auf der einen Seite einen Sondertyp des Infinitivs dar, der eine eigene Semantik entwickelt hat und sogar mit seiner Bedeutung der Wunschkonstruktion des Infinitivs gegenübersteht, auf der anderen Seite hat der Infinitiv aber auch in der deklarativen Funktion einen Anteil an der primären dynamisch-nichtrealen Semantik des Infinitivs. Die Festigkeit der primären dynamischen Bedeutung ist überhaupt kennzeichnend für den griechischen Infinitiv. Der Infinitiv behält im Griechischen die adverbiale Richtungsbedeutung. Er wird nicht bei solchen Verbgruppen verwendet, wo die dynamisch-nichtreale Bedeutung zugunsten der rein syntaktischen Funktion des Infinitivs als Verbalergänzung unterdrückt ist (vgl. hier S. 85 f. über den Infinitiv nach den Verben der Wahrnehmung); auch bei den Phasenverba ist im Griechischen der dynamische Charakter des Infinitivs durch den Gegensatz zum Partizip bewahrt.<sup>10</sup>

Das Griechische besitzt also kein Mittel, das als blosse Umformung des Aussagesatzes im ganzen Umfang der deklarativen Determination fungieren würde. Die deklarative Determination wird hier nicht einheitlich aufgefaßt, in einem bestimmten Bereich nicht als blosse Transformation des Aussagesatzes in Abhängigkeit gegeben, sondern mit einem semantischen Merkmal versehen. Anders im Lateinischen. Hier ist der Infinitiv das sprachliche Mittel, das in vollem Umfang der deklarativen Determination als blosse Umformung des Aussagesatzes in Abhängigkeit fungiert. Der deklarative Infinitiv des Lateinischen ist durch seinen Charakter dem deklarativen Inhaltsnebensatz der modernen Sprachen völlig gleich. Er hat also eine ganz andere

<sup>9</sup> Diese Verba stehen mit ihrer Semantik im Widerpruch zu der dynamischen Bedeutung des Infinitivs, weil bei ihnen die deklarative Konstruktion umgekehrt die Voraussetzung der Haupthandlung ausdrückt.

<sup>10</sup> Vgl. H. Kurzová, *op. cit.* (hier S. . . .) besonders S. 32f. und 101.

Stellung im System als der entsprechende Infinitiv des Griechischen. Bei der Transformierung des unabkömmligen Satzes (Hauptsatzes) in die Abhängigkeit (in einen Nebensatz) wird im Lateinischen statt der Konstruktion mit Verbum finitum in solchen Fällen die Infinitivkonstruktion gewählt, wo kein konjunktionaler Ausdruck der semantischen Beziehung zweier Sätze gefordert wird, wo es um blosse Abhängigkeit geht. Mit dem Infinitiv ist hier also kein semantisches Merkmal verbunden, er fungiert nur als rein syntaktische komplementäre Variante der Konstruktion mit Verbum finitum (des Nebensatzes). Im Griechischen wird dagegen mit dem Infinitiv ein besonderes semantisches, nämlich subjektives Merkmal verbunden, das die primäre Bedeutung des Infinitivs reflektiert.

Die imbezug auf den deklarativen Infinitiv gegebene Charakteristik hat aber breitere Geltung für beide Sprachen. Während nämlich der griechische Infinitiv als Verbalform mit eigener dynamisch-nichtrealen Bedeutung bestimmt werden muß, ist der lateinische Infinitiv eher rein syntaktisch bestimmt — als Verbalform mit der syntaktischen Funktion der Verbalergänzung. Im Lateinischen, wo die ursprüngliche eigene Semantik des Infinitivs durch die rein syntaktische Funktion stark zurückgedrängt wurde — eine Erscheinung, die wir auch in anderen i.-e. Sprachen beobachten —, tritt also der Infinitiv als merkmlose Form der Verbalergänzung in Gegensatz zu anderen Formen, die als merkmalhaft erscheinen, d.h. Partizip (s. oben, syntaktisch markiert), Gerundivformen und Supin. Auch die Wunschkonstruktion des Infinitivs (nach Verba wie *volo*, *iubeo* usw.) kann als rein syntaktische Funktion aufgefaßt werden unter der Voraussetzung, daß die semantische Identifizierung eindeutig durch die Semantik des Hauptverbs gegeben wird, die abhängige Verbalkonstruktion also nur die syntaktische Abhängigkeit ausdrückt.<sup>11</sup> Grundlage für diese Auffassung bildet die Tatsache, daß im Lateinischen die Funktionen, in denen sich die dynamische Semantik des Infinitivs deutlich kundgibt (besonders die adverbiale Konstruktionen) sehr beschränkt zur Geltung kommen, während die Konstruktionen, in denen diese Semantik unmöglich ist, stark entwickelt sind, vgl. den Infinitiv nach den Phasenverben und den Verben der Wahrnehmung.

Aus der synchronen Analyse der Stellung des deklarativen Infinitivs im Verhältnis zu anderen Sprachmitteln und anderen Infinitivfunktionen ergab sich also der verschiedene Charakter des deklarativen Infinitivs im Griechischen und im Lateinischen. Ebenso sind auch die historischen Voraussetzungen der deklarativen Infinitivfunktion in beiden Sprachen verschieden. Der griechische deklarative Infinitiv hängt seiner Herkunft nach mit dem dynamischen Infinitiv unmittel-

<sup>11</sup> Im Deutschen werden beide Inhaltskonstruktionen, die deklarative und die Wunschkonstruktion regelmäßig durch die Semantik des Hauptverbs unterschieden, die abhängige Konstruktion hat meist in beiden Fällen dieselbe Form, nämlich Daß-Satz mit Indikativ.

bar zusammen.<sup>12</sup> Vermittelt durch Verba, die mit ihrer speziellen Bedeutungen an der Grenze deklarativer und dynamischer Determination stehen (wie ἔλπίζω, ὑπισχνοῦμαί), gelangte der Infinitiv zu den eigentlichen Verben des Denkens und Sagens wie οἴομαι, φημί. Das sind die Verba, die zum Unterschied von den objektiven Verben wie λέγω-εἶπον-ἔρω — siehe oben) den Anteil des Subjekts am mitgeteilten Inhalt stark hervorheben und die sich daher in einem bestimmten Teil ihrer Verwendung (prospektiver Gebrauch bei Subjektsgleichheit) mit dem dynamischen Infinitiv berühren. Zur Bedeutungsumwertung, die für die Ausbreitung des Infinitivs im ganzen (nichtprospektiven) Verwendungsbereich dieser Verba notwendig war, kam es unter Einfluß der direkten Rede, die bei diesen Verben in dauerndem Funktionszusammenhang mit dem Infinitiv stand. Der Bedeutungsübergang vom primären dynamisch-nichtrealen zum deklarativ-realnen Infinitiv verwandelt sich hier in einen Bedeutungsgegensatz, der durch das unterschiedliche Transformationsverhältnis beider Infinitivkonstruktionen (zum Aussagesatz, zum Wunsch- oder Befehlsatz) bestimmt wird. Zugleich wurde der Infinitiv dieser neuen Funktion auch syntaktisch angepaßt durch die Acc.-c.-inf.-Konstruktion. Der Acc. c. inf. wurde von den Infinitivkonstruktionen vom Typ κελεύω σε ιέναι in den (entstehenden) deklarativen Infinitiv in solchen Fällen übergeführt, wo die semantische Berührung der beiden Funktionen noch nicht durch die semantische Gegensätzlichkeit überspielt wurde, d. h. wo sich noch nicht die verschiedenen Transformationsverhältnisse durchgesetzt hatten.

Im Griechischen hängt also der deklarative Infinitiv synchron wie historisch unmittelbar mit der dynamischen Infinitivbedeutung zusammen. Im Lateinischen dagegen gelangte der Infinitiv auf andere Weise zu den deklarativen Verben. Er trat nämlich zunächst bei den Verben des Sehens usw. an die Stelle des ursprünglichen prädikativen Partizips. Dieser Ersatz des Partizips durch den Infinitiv hat eine spätere Parallelie in den germanischen und slawischen Sprachen. Beide Vorgänge unterscheiden sich aber sowohl durch ihre konkrete Voraussetzungen als auch durch ihr Ergebnis. Im Lateinischen breitete sich der Infinitiv auch weiter zu den eigentlichen deklarativen Verben des Sagens und Denkens aus, wodurch erst der deklarative Infinitiv als selbständiger Infinitivtyp hervorging (s. oben S. 85 ff.). Der Ersatz des prädikativen Partizips durch den Infinitiv wurde im Lateinischen durch das Zusammenwirken vieler Faktoren bedingt und ermöglicht, die z. T. mit dem Charakter und der Ausnutzung des Infinitivs und Partizips selbst zusammenhängen.<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Ausführlicher über die Entstehung des deklarativen Infinitivs H. Kurzová, *Die Entstehung des deklarativen Infinitivs im Griechischen*. Eirene 6, 1967, 101—114; s. auch H. Kurzová, *op. cit.* (hier S. . . .) S. 60f.

<sup>13</sup> Über die Entstehung des lateinischen deklarativen Infinitivs s. E. A. Hahn, *Genesis of the Infinitive with Subject-Accusative*. Transactions and Proceedings of American Philological Association, 81, 1950, 117—129; dort werden die unten sub 1) und 2) angeführten Faktoren behandelt. — Zum Punkt 4) vgl. P. Trost, *Úvaha o vzniku německého futura*. Časopis pro moderní filologii 43, 1961, 240.

- 1) Bei einigen Verben wie *sino*, *patior* usw. berührten sich vom Anfang an die Infinitivkonstruktion und die Konstruktion mit attributiv-prädikativer Ergänzung, ausgedrückt durch ein Adjektiv oder Partizip.
- 2) Für die weitere Interferenz beider Konstruktionen war die Entstehung des Inf. Prät. Pass. durch die Hinzufügung von *esse* zum Part. Prät. Pass. besonders wichtig oder sogar ausschlaggebend.
- 3) Die regelmäßige Verwendung des Infinitivs an Stelle des Partizips wurde dabei auch durch das defekte System der lateinischen Partizipien bedingt. Besonders bei einigen Verben, wie die der Wahrnehmung, war das Fehlen eines Part. Praes. Pass. und Part. Prät. Akt. sehr fühlbar.
- 4) Das Partizip wird in der Funktion der Verbalergänzung durch den merkmalhaften Charakter einer Determination attributiv-prädikativer Art eingeschränkt, während der lateinische Infinitiv der allgemeinen Tendenz nach Unterdrückung semantisch merkmalhafter Verwendung zugunsten der rein syntaktischen Funktion einer Verbalergänzung entspricht.

Wie im Griechischen, war auch im Lateinischen die Ausdehnung des Infinitivs auf die deklarativen Verba durch Herausbildung der Acc.-c.-inf.-Konstruktion möglich geworden. Im Lateinischen war aber diese Konstruktion innerhalb der deklarativen Determination entstanden, sie wurde nämlich von Verben wie *video*, die sich mit Objektsakkusativ = Agens der abhängigen Handlung verbinden, zusammen mit dem neuen syntaktischen Gliederungsprinzip (*video-patrem venire*), auf die Verba des Sagens und Denkens ausgedehnt.

Die verschiedenen Voraussetzungen der Entwicklung von Infinitiv und Partizip selbst stellen aber nur einen Teil der Faktoren dar, die Charakter und verschiedene Ausnützung des deklarativen Infinitivs im Griechischen und im Lateinischen bestimmen. Dazu kommen die Unterschiede, die im Begriff der deklarativen Determination selbst liegen. Sie stellen nicht das blosse Ergebnis verschiedener Entwicklungsmöglichkeiten der deklarativen (Infinitiv-, Partizip- und Satz-) Konstruktionen dar, sondern ihnen muß umgekehrt ein aktiver Anteil bei der Auswahl der determinativen Konstruktion zugeschrieben werden. Wie gesagt, ist ausschlaggebend für den deklarativen Infinitiv als besonderen Infinitivtyp sein Vorkommen nach den Verben des Sagens und Denkens, die überhaupt die Zentralgruppe der deklarativen Verba darstellen und Begriff und Charakter der deklarativen Determination bestimmen. Es zeigt sich, daß die gemeinsame Funktion des griechischen und lateinischen Infinitivs als Determination dieser Verba in einem ganz anderen Begriff und unterschiedlichen Systembeziehungen dieser Verba ihre Voraussetzungen hat.

Im Griechischen wurde das Eindringen des Infinitivs in diese Funktion durch den stark subjektiven Charakter einiger Verba des Denkens und Sagens ermöglicht, die sich somit mit den dynamischen Verben berührten. Eine ganz besondere Rolle kam dabei dem Verb

φημί zu, das zugleich als das Verb des Denkens sowie des Sagens fungierte.<sup>14</sup> Das Sagen ist bei diesem Verb als sekundäre Äußerung der Denktätigkeit aufgefaßt. Der infinitivische Ausdruck eines deklarativen Inhalts bei den Verben des Sagens ist also im Griechischen an eine Auffassung des Sagens verbunden, welche die innere subjektive Tätigkeit betont und für primär hält. Die subjektive Einstellung wird im Griechischen stets mit der deklarativen Infinitivdetermination verbunden. Anders im Lateinischen. Hier ist der Infinitiv zunächst als Determination der Wahrnehmungsverba an Stelle des früheren Partizips getreten, von dieser Verbalgruppe gelangte er zu den Verben des Sagens und Denkens. Die deklarative Infinitivdetermination gehörte im Lateinischen von Anfang an zu einer die Außenwelt betreffenden Mitteilung, wo sich die Wahrnehmungsverba (zusammen mit dem Faktitivum *zeigen*) mit den Verben des Sagens berühren. Eine Vermittlerrolle kam wahrscheinlich dem Hauptverb des Sagens, nämlich dem Verb *dico* zu, das sogar etymologisch mit den Verben des Zeigens zusammenhängt. Das Sagen wird bei diesem Verb primär als wirkliche Mitteilung gegeben, sogar ursprünglich als Mitteilung feierlicher Art.<sup>15</sup>

In beiden Sprachen herrschte also eine andere Auffassung des Sagens und Denkens vor, die zusammen mit den oben untersuchten rein strukturellen Gegebenheiten die verschiedene Ausnutzung des deklarativen Infinitivs und seinen verschiedenen Charakter — Ausdruck der subjektiven Geltung des deklarativen Inhalts im Griechischen, blosse Transformation des Aussagesatzes im Lateinischen — bestimmt hat. In der griechischen Auffassung wird die sprachliche Tätigkeit primär als Ergebnis der inneren subjektiven Tätigkeit gegeben, im Lateinischen wird sie primär als Mittel der Mitteilung aufgefaßt.

Die unterschiedliche Gestaltung der deklarativen Determination ist noch in anderer Hinsicht für beide Sprachen kennzeichnend. Im Lateinischen wird in allen Fällen, wo der Aussagesatz in Abhängigkeit gesetzt wird, der Infinitiv verwendet. Die identische Sprachäußerung verschiedener Subjekte wird also hier durch die Relation „unabhängige Aussage — Aussagesatz, abhängige Aussage — Infinitiv“ eindeutig bestimmt. Im Griechischen wird dagegen die Transformation des Aussagesatzes in die Abhängigkeit auf zweifache Weise durchgeführt, je nachdem ob dabei der subjektive Charakter der deklarativen Aussage ausgedrückt werden soll (Infinitiv) oder nicht (Inhaltsnebenatz mit ὅτι).<sup>16</sup> Die Entscheidung, ob in den einzelnen Fällen der subjek-

<sup>14</sup> Darüber eingehend in der oben (hier Ann. 8) zitierten Studie von Fournier.

<sup>15</sup> Vgl. insbesondere A. Ernout — A. Meillet, *Dictionnaire étymologique de la langue latine. Histoire des mots.* 4 éd. Paris 1959 s. v. Leider fehlt für das Lateinische eine ähnliche Untersuchung wie Fourniers Studie über die griechischen Verba dicens (s. hier Ann. 8).

<sup>16</sup> Natürlich haben alle Sprachen gewisse Mittel, um die subjektive Stellung des Sprechers zur Aussage zum Ausdruck zu bringen; sie sind aber semantisch wie formell merkmalhaft. S. darüber auch H. Kurzová, *op. cit.* (hier S. . . ) S. 66. Hier geht es um die umfassendere Frage des sog. semantisch subjektiven Charakters der griechischen Sprache (s. noch unten), in der nämlich manche grammatische Formen in Oppositionen treten, die sehr schwer durch objektive Regeln zu erfassen sind.

tive oder objektive Ausdruck gewählt wird, ist dem Sprecher vorbehalten. Die Gleichheit in der Sprachäußerung verschiedener Subjekte wird hier also nicht durch die strukturelle Relation eindeutig bestimmt, sondern stützt sich auf die gleiche Einstellung verschiedener Subjekte, in gleichen Situationen. Hier stoßen wir auf einen Unterschied zwischen beiden Sprachen, der sich nicht nur in der deklarativen Determination, sondern auch in vielen anderen Sprachtatsachen äußert.<sup>17</sup> Die Gemeinsamkeit des sprachlichen Ausdrucks wird im Griechischen in großem Maße durch die identische Einstellung gleich veranlagter Subjekte, also intentionell, im Lateinischen aber weit mehr durch die Konvention gesichert, durch Regeln, die entweder auf strukturellen innersprachlichen Beziehungen oder auf eindeutigen Beziehungen zu außersprachlichen Gegebenheiten beruhen.

Doch wir wollen hier nicht auf diese weitreichende Konzeption eingehen, sondern beschränken uns auf die mit der Infinitivsyntax verbundenen Fragen. Es hat sich herausgestellt, daß die auffallenden Übereinstimmungen der griechischen und lateinischen Infinitivsyntax teilweise verschieden begründet sind, sowohl synchron als auch geschichtlich. Ich habe hier nicht versucht, eine systematische Erklärung der Übereinstimmungen zu geben. Wahrscheinlich beruhen sie auf einer Seite auf gemeinsamen strukturellen Eigenschaften beider Sprachen<sup>18</sup> und auf der anderen Seite auf der Ähnlichkeit der Gesamt-situation, in der es im Griechischen und Lateinischen zur Herausbildung höherer syntaktischer Einheiten gekommen ist. Beide Schriftsprachen entwickelten sich nämlich in einer Sprachperiode, die durch das Vorherrschen nominaler (nichtprädikativischer) Konstruktionen gegenüber dem Nebensatz gekennzeichnet war. In dieser Untersuchung ist versucht worden, die Unterschiede auf dem Hintergrund des Über-einstimmenden zu erfassen und zu erklären. Es hat sich gezeigt, daß sich in der verschiedenen Gestaltung der betreffenden Erscheinungen rein strukturelle Unterschiede sowie eine andere Gesamtorientierung der beiden Sprachen kundgeben.

Praha.

Helena Kurzová.

<sup>17</sup> Man spricht ziemlich oft vom „subjektiven“ Charakter des Griechischen. Doch fehlt eine systematische Untersuchung dieses Problems.

<sup>18</sup> Wahrscheinlich haben die gemeinsamen syntaktischen Eigenschaften beider Sprachen, die mit ihrem hochgradig flexivischen Charakter im Zusammenhang stehen, die parallele Ausbildung solcher charakteristischer Konstruktionen wie der Acc. c. inf. ermöglicht. Einiges darüber bei H. Kurzová, *Der Accusativus cum infinitivo im Griechischen*. Listy filologické 89, 1966, 231—237.